

## Geschwister im Herrn!

Den sechsten Sonntag in der Reihe hören wir Teile aus der Bergpredigt; heute den Abschluss dieser langen Rede Jesu über das Glück der Menschen. Vieles, was wir gehört haben, ist sowohl für die Menschen damals am Hang über dem See von Genezareth und auch für uns von heute eine Herausforderung. In persönlichen Auseinandersetzungen siegreich sein, einen Feind niederringen und niederhalten, sich durchsetzen, die Chancen nützen, die Zufall und Ungeschick eines anderen bieten – all das scheint so viel mehr Glück zu verheißen, als jenes Verhalten, von dem Jesus spricht. Er sagte: Es soll dir um die größere Gerechtigkeit gehen, also nicht nur um deinen Vorteil; Treue und Versöhnung seien am Ende die besseren Alternativen als das stete Kokettieren mit reizvolleren Alternativen und das Aufrechterhalten von Misstrauen, Feinden Gutes wünschen und gönnen zeuge von wahrer menschlicher Reife und nicht ein Kultivieren von Hass und das Hinwerfen von Fehdehandschuhen. Gutes tun, ohne zu fragen welche Vorteile ich daraus ziehen kann, sei das Charakteristikum eines Menschen, der auf Gott hört und sein Wort umsetzt. Mag vieles, was im ersten Augenblick richtig und gut aussieht und vielleicht auch Befriedigung schenkt, uns glücklich machen, auf Dauer machen uns stetige Konflikte und schleichende Auseinandersetzungen, machen uns innere Unruhe und ermüdendes Auslavieren der vielen Möglichkeiten und der Suche danach, was mir wirklich wichtig ist, innerlich kaputt und zutiefst unglücklich. Deshalb darf man wohl in Anlehnung zu den beiden Bibelstellen des heutigen Sonntags sagen: Glücklich ist, wer in seinem Leben auf einem festen Fundament steht, und glücklich ist, wer weiß, was für sein Leben Fluch ist und was Segen.

Für Jesus ist das Glück der Menschen dann garantiert, wenn sie ihr Leben auf ein festes Fundament stellen. Feste Fundamente sind dann gegeben, wenn wir Wertvorstellungen umsetzen, die nicht nur dem eigenen Leben dienen, sondern welche die eigene Person weit übersteigen und der Gemeinschaft dienen, in der wir leben. Jeder einzelne von uns ist auf Gemeinschaft angewiesen. Niemand kann glücklich und gesund leben, wenn er nicht mit anderen beisammen sein kann, wenn er nicht die Möglichkeit hat, sich auszutauschen. Ohne Gemeinschaft wären wir Menschen immer noch am Anfang unserer Entwicklung. Nicht aus Romantik erzählt uns die Bibel, dass es nicht gut war, solange der Mensch allein war. Deshalb stellte Gott dem ers-

ten Menschen einen zweiten zur Seite. Doch schon im Zusammenleben von zwei Menschen braucht es Werte und Ziele, die dieses Zusammenleben ermöglichen, die die Ursünden der Menschheit ausgleichen. Zu den Ursünden der Menschen zählt der Größenwahn, gekennzeichnet dadurch, dass sie wie Gott und darüber hinaus am allerliebsten ihr eigener Gott sein wollen; dazu gehört Neid, gekennzeichnet dadurch, dass der Mensch meint, dass ihm etwas vorenthalten wird, was ihm zusteht; auch Streit gehört zu den Ursünden, der gekennzeichnet davon ist, dass die unterschiedliche Meinungen Menschen zu Gegnern machen, dass also eine Gemeinschaft in Gruppen zerfällt, die ihre Macht durchsetzen wollen. All dem gegenüber sagt Jesus: Wir haben ein festes Fundament für unser Leben, wenn wir nicht nur auf unser eigenes Wohl achten, sondern auf das Wohl aller, wenn unser persönliches Denken, Wünschen und Handeln nicht auf Kosten des Wohles der Gemeinschaft und ihres Weiterbestands geht. Wir erfahren uns dann bleibend glücklich wenn es allen Menschen gut geht, wenn wir tragfähige und von Respekt und Wohlwollen getragene Beziehungen erleben, also Gemeinschaft.

So einsichtig das klingen mag, so wenig nehmen wir das in unseren Gemeinschaften wahr. Eigene Überzeugungen werden als „Wahrheit“ hinausposaunt, ohne Rücksicht darauf, ob sie überlegt sind oder doch nur von Hilfslosigkeit und Beschränktheit zeugen. Vergängliche Werte werden in der Gesellschaft als das Nonplusultra verkündet. Oft scheint es mir, dass der Fasching mit seinen Vergnügungen, seinen Masken, Umzügen und der Lust nach ständig neuen Amusements wichtiger geworden ist, als das Leben dahinter, das oft schwierige Leben, das es eigentlich zu bewältigen gibt. So schön und lustig der Fasching ist: Als Fundament fürs Leben mit seinen Herausforderungen taugt er nichts. Es nützt nichts die Herausforderungen des Lebens zu ignorieren und sich mit kurzfristigen Glücksgefühlen zu betäuben. Am Ende steht der Katzenjammer, steht die Unfähigkeit, die Herausforderungen des Lebens zu bestehen, weil kein Fundament da ist, keine Werte, keine Ausrichtung und keine Verheißung, die Zukunft schenkt über den Augenblick hinaus und diese für jeden von uns begrenzte Welt. Gottes Worte schenken Zukunft über den Augenblick hinaus und vor allem weisen sie hin zur unzerstörbaren Welt bei ihm. Diese Worte zu hören, zu bedenken und dann auch umzusetzen, schenkt Segen, also Glück; sie zu ignorieren, gegen sie zu verstoßen, sie unvernünftig auf die Seite zu schieben, bringt auf die Dauer Fluch.

Selig (glücklich), die arm sind vor Gott, selig (glücklich) die Trauernden, selig (glücklich), die keine Gewalt anwenden, selig (glücklich) die Barmherzigen und die, die Frieden stiften: So

begann die Bergpredigt, die große Rede Jesu über das bleibende Glück der Menschen. Leicht verständlich ist die Botschaft Jesu nicht, sie braucht einen weiten Blick über unsere Nasenspitze und unsere Welt hinaus. Hätten viele Menschen diesen weiten Blick und wäre die Botschaft Jesu leicht verständlich: Sie hätte sich schon lange weltweit durchgesetzt. Doch eines bin ich mir sicher: Sie schenkt ein festes Fundament für unser Dasein, wenn die Stürme des Lebens auf uns einstürmen und uns bedrängen. Gottes Wort und seine Werte geben Halt, wenn wir zu stürzen meinen, sie geben Halt, wenn alles um uns einbricht! Amen, Halleluja!